Zeitschrift: Mitteilungen des Deutschschweizerischen Sprachvereins

Herausgeber: Deutschschweizerischer Sprachverein

Band: 2 (1918)

Heft: 1

Artikel: Sprachliche Erwerbungen während der Kriegszeit : (Plauderei)

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-419423

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 22.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Sprachliche Erwerbungen während der erkennt, haben sich leider keine zu uns verirrt; denn der Rhein ist zu breit und zu tief, der Jura zu scharfkantig, Krieaszeit.

(Plauderei.)

Wer hätte jemals gedacht, daß der Krieg, der im allgemeinen doch nur zerstört und niederreißt, auch als Schöpfer von Kulturwerten wirken kann, daß wir "neutrale" Schweizer im Vereine mit unsern ausländischen Sprachgenoffen in diesem Weltkriege auf ganz unblutigem Bege zu Gebietserwerbungen fommen würden. Und doch ist es so, nur handelt es sich nicht um Ländereien und Menschen aus Fleisch und Blut, die uns als Beute zugefallen wären, sondern um — Sprachgüter. Es hanbelt sich um sprachliche Neuschöpfungen oder um solche schon früher gebrauchte Wörter, die durch den Krieg und in den durch ihn geschaffenen neuen Verhältnissen eine neue Bedeutung gewonnen haben. Und zwar betrifft diese Erscheinung sowohl rein deutsche Ausdrücke, als auch Fremdwörter und Mischwörter.

So unternehmen wir denn einmal einen Gang durch das Lager dieser "Kriegsgefangenen". Dabei treffen wir Vertreter der Mittelmächte sowohl wie Angehörige der Berbands=(Entente=)Staaten, bezeichnenderweise aber nur verhältnismäßig wenige aus der ersten, dagegen sehr zahl= reiche aus der zweiten Gruppe, wenn auch zugegeben werden muß, daß weitaus die meisten von diesen unter deutscher Flagge segeln. Der zuerst genannten hat es also nur wenige, doch recht brauchbare Gefellen, die wir nicht gerne entlassen, sondern dauernd behalten möchten. Vor allem fallen die Brennstoffe in die Augen, die einem in dieser Bärenjännerkälte als große Wohltat erscheinen müffen. Früher wurden sie meistens im Narrenkleide der Brenn-Materialien durch die Lande gefahren. Leider werden diese wärmespendenden Gefangenen in Zürich u. a. D. durch eine Brennstoff= "Zen= trale" verwaltet und abgegeben; in einer B.-St.-Haupt (Verteilungs=) Stelle würden sie wahrschein= lich vor Einbruch nicht sicher sein! So hat also dieses Wort "Brennstoff" heute ein amtliches Gepräge erhalten, darf also als sprachliche "Eroberung" bezeichnet werden. Aber weshalb in seinen Zusammensetzungen wieder Fremdwörter? Zwar hat man das sonst unvermeidliche Bureau (oder Büro!) nicht angespannt, dagegen in Base! und Zürich Zentrale, anstatt etwa Saupt-Stelle. (Glücklich jedoch ist das Wort Stelle in Brotmarkenstelle verwandt, wovon noch weiter unten gesprochen werden soll.) In Küsnacht hat man ein Brenn-ft off-Umt. Es scheint, daß sich hier die viele Schweizer "preußisch" anmutende Bezeichnung "Amt" ganz un-verdächtig eingeschmuggelt hat und wie das Betreibungs-, Friedensrichter= und Stadtammannamt gebräuchlich geworden ist. Doch zum Ausdrucke Post amt hat man sich noch nicht durchzuringen vermocht. (Uebrigens gibt es "Poststellen", warum denn auch nicht größere Postburo Post amter nennen und für kleinere den Ausdruck Poststellen oder -Ablagen beibehalten?) — In jenem Schuppen, oder wenn man sich "gewählter" ausdrücken will - in jenem "Sangar" ftehen einige Flug = zeuge, die uns ein günstiger Wind hergeweht hat. Unsere welschen Eidgenossen werden nicht zürnen, wenn wir diese Luftkampfwaffe so benennen, anstatt "Flugmaschinen" oder Aëroplane wie früher; dafür sind sie ja "interniert", d. h. zwangsweise zurückge- Soldatenstuben, und die "Bro Juventute" (Für halten, können also weiter teinen Schaden mehr an- die Jugend). Ob diese wohl bei Boranstellung oder ausrichten. Araftwagen — oder wenn man diese Beför- schließlicher Berwendung der deutschen Benennung wederungsmittel unter der Benennung "Automobile" besser niger gute Geschäfte gemacht hätte? Ich wenigstens hätte

Die Alpen zu hoch. — Bon tiefem Mitgefühl werden wir beim Anblick jener armen Kriegsversehrten (Rriegsbeschädigten oder = verletten) er= füllt. Leider schuf der jezige Krieg mehr solcher Bedauernswerter, als in frühern Jahrhunderten aus Kämpfern "Invaliden" wurden. Schödlinge schlimmster Art sind die Schieber und Kettenhändler, denen man zu Rut und Frommen des Bolkes ihr trübes Handwerk, das die Preise der notwendigsten Lebensmittel so sehr in die Söhe trieb, zu legen versucht. Denn wenn unser Volk in diesen teuren Zeiten durch halt en soll, so darf man ihm die Mittel zur richtigen Lebenshaltung nicht unerschwinglich machen. Der Bater Bund hat in dieser Richtung durch Ansetzung von Höchstpreisen und Beschlagnahme von Feldfrüchten und andern wichtigen Lebensmitteln vorgesorgt, was jedoch die Samster oder Samsterer, wie man sie wegen der Tätigkeit des Hamsterns von Nahrungsmitteln heute nennt, nicht abgehalten hat, ihre Buttertöpfe, Mehl- und andere Säcke für ihren eigenen spätern Gebrauch noch besonders zu füllen. — Eine Wirkung der zunehmenden Lebensmittelknappheit und teilweise auch des Arbeitsmangels sind die zahlreichen Notunterstühungen und Teuerungszulagen, die der Staat, die Gemeinden und Einzelpersonen (Private) an Bedürftige schon ausbezahlt haben und noch auszahlen. - Zeitungslesern ist im Anfange des Krieges schon auf-

gefallen, daß Schiffe aufgegriffen wurden, die Bannware führten; bald hat man herausgebracht, daß es sich um das handelt, was man früher mit Konterbande bezeichnet hat. Zuweilen wird ein Handelsschiff von einem Unterfee = oder Tauchboote aus einem Ge = leitzuge herausgeschoffen und versenkt, was uns ein Funtspruch meldet. Wer diese Mitteilung etwa nicht verstehen sollte, dem sei sie nachstehend in der bisher üblichen Zeitungsberichterstatter-, nein, verzeihen Sie, d. h. pardon — Reportersprache "interpretiert": Ein Radiotelegramm meldet, daß gestern ein Dampfer von einem sous=marin aus einem Convoi herausgeschoffen wurde. — Noch eine Bezeichnung, die aber merkwürdigerweise nicht über den Khein zu uns gekommen ist, sondern von Westen her. Es ist dies die alemannische Schweiz, die jest den frühern Deutschschweizern als neue Bezeichnung ihrer alten Heimat dienen foll. Ob wohl die Mannen westwärts der Reuß, die ja teine Alemannen sein sollen, damit einverstanden sind?

Damit wäre die Aufzählung einiger deutscher Ausdrücke, die während der Kriegszeit uns häufiger zu Gesichte gekommen sind, erschöpft. So schauen wir uns denn die fremden Gesellen an, die — leider — unter deutscher Flagge segeln. Schwer mußten, namentlich im Unfang des Krieges, gewisse Erwerbszweige, die vom Fremdenverkehre lebten, leiden, so die Hotellerie, die daher verlangt, daß für sie gleich wie für die andere notunterstütte Bevölkerung eine hilfs = Aktion in "Gzene" gesetzt werde. Wie es scheint, hat dieser Stand sich noch nicht dazu verstehen können, sich ganz schlicht das schweizerische Gastwirte-Gewerbe zu nennen und ganz einfach eine weitgehende Silfeleistung vom Bunde zu verlangen. Bereinigungen für Hilfeleistung sind über-haupt viele entstanden: Wehrmännerunterstützungen, Soldatenstuben, und die "Pro Juventute" (Für

sichtspostkarten erstanden. — Jüngst hat man vernommen, daß der 300000. Evakuierte unser Land "pas= fierte". Nachgerade weiß unser Bolk endlich, was es unter diesem Ausdrucke zu verstehen hat; durch lange Gewöhnung hat es herausgefunden, daß es sich um (zwangs= weise) Heimgeschaffte oder Ausgeschaffte handelt. Man werfe nur so lange mit den harten Nüssen nach dem Kopfe, bis dieser einsehen lernt, daß es Nüsse und keine Krapfen sind! Aehnlich ging es mit den Refraktären, bis endlich ein mitleidiger Zeitungsmann seinen Lesern den zähen Braten unter der Benennung seine Neuorientierung (Richtungsände "Dienstverweigerer" mundgerechter und ver-daulicher machte. Auch die Deserteure (Fahnen-flüchtigen) sind solche Indésirables (Un= will ommene Gäste). Ueber die Internier= ten ift man geteilter Meinung. Während sie für das bilifation (Waffenniederlegung) und an Gaftwirtegewerbe eine willkommene, wenn auch kleine Stelle eines Gewalt- ein Berftändigungsfriede folgen Einnahmequelle bilden, haben schon manche Bäter hübscher Töchter sie ins Pfefferland gewünscht. Auch die Sprachkundigen sind über ihren Wert geteilter Meinung, die ernstern unter ihnen möchten sie durch zwang = weise festgehaltene Landesfremde*) er= segen. -

Schauen wir uns nun ein wenig auf dem volkswirt= schaftlichen Gebiete um. Seitdem die Einfuhrschwierig= keiten sich gemehrt haben, ist die Ernährungsfrage brennend geworden. Man hat auf eine gleichmäßige Berteilung der notwendigsten Lebensmittel Bedacht nehmen müssen. Diese "soziale Fürsorge" hat sich zuerst auf Zucker und Reis erstreckt, und jetzt sind wir bei der Brot- und der Butterkarte angelangt, bei denen wir uns leidlich befinden. Wer hat denn diese wohltätigen Einrichtungen geschaffen? Zwei Fremdwörter: die Kon= tingentierung und die Rationierung. Bei einer Zuteilung der Lebensmittel im Großen und einer Abgabe im Kleinen, vielleicht Groß- und Kleinzuteilung wären wir wahrscheinlich zu kurz gekommen! Sehen wir also etwas näher zu. Was ist Kontingentierung? Ein Laie wird zunächst an der Endung erkennen, daß es eine Handlung ift. Bald hat er herausgebracht, daß der Bund diefe Handlung ausführt. Schaut er ihm etwas näher auf die Hände, so kommt er endlich darauf, daß jener die Waren den Kantonen und diese sie den einzelnen Gemeinden und Berbänden in größern Mengen zuteilen, was eben "Kontingentierung" (vgl. Truppenkontingente = Truppenanteile) genannt wird. Aus den Anteilen der Kantone wird dann der Unteil, den es monatlich oder täglich auf den einzelnen Einwohner trifft, berechnet; Diefe Berechnung nennt man Rationierung. Bei den Brotkarten= stellen haben die Haushaltungen die Brotkarten mit den Brotmarken in Empfang zu nehmen. Also wie schon erwähnt: Kontingentierung = Zu-teilung der Lebensmittel an die Kantone und die Gemeinden; Rationierung = Zuteilung auf den Kopf! Wenn diese Lebensmittel nur immer in genügender Menge zu erhalten wären! Um das Ausland in bezug auf die Einfuhr günstig zu stimmen, hilft das Zauberwort "Rompensation"; Austausch waren würden wahrscheinlich nicht angenommen?

Werfen wir zum Schluffe noch einen Blick auf das Gebiet der hohen Politik (Staatskunst). Während man nicht weiß, ob die Mittelmächte im Westen und Güden nächstens wieder eine Offensive (eine Hauptangriffs=

die ganze Reihe, doch keine einzige "Gerie" ihrer An- bewegung) unternehmen oder ob sie in der Defensive (in der Berteidigungsstellung) verbleiben wollen, scheint die Démarche (der Schritt) der Ruffen nach Herbeiführung eines Waffenstillstandes gelungen zu sein. Dann folgt vielleicht eine Friedens konferenz (= tagung) aller Staaten. Der Friede wird jedoch schwerlich zustande kommen, wenn gewisse Mächte nicht auf Unnezionen (Gebietsabtretungen) oder Desannegio= nen (Rückerstattungen) verzichten; vor allem soll Deutschland sein Desinteressement (seinen Berzicht) in bezug auf Belgien aussprechen, was durch rung) ziemlich wahrscheinlich geworden ist, so daß es die geforderten Garantien (Bürgschaften) leisten dürfte. Es ist also zu hoffen, daß auf allen Fronten bald Friedensverhandlungen, eine allgemeine Demowerden und daß der Militarismus (die Goldatenherrschaft) aller Länder der wahren Demokratie weichen, d. h. daß die Bölker selbst regieren und ihre Geschicke selbst in die Hand nehmen werden.

Wir wollen aber auch hoffen, daß diejenigen geistigen Kräfte, die unsere an Ausdrucksmöglichkeiten so reiche deutsche Muttersprache als Gedankenvermittlerin weiter gebrauchen wollen, eine "Neuorientierung", d. i. eine Aufsuchung neuer Ziele, eine Selbstbefinnung, vorneh-men werden, so daß sie, die gegenwärtig noch arg von fremden Krankheitserregern durchseucht ist, wieder in reiner Schönheit erglänzt. -

Wir sind am Schlusse unserer kleinen Blütenlese von "Kriegs-Wörtern". Natürlich sind diese, was auch von einer Plauderei nicht verlangt werden kann, keineswegs erschöpfend behandelt. Der Berfaffer wäre daher den Lesern dankbar, wenn sie das Berzeichnis vervollständigen hülfen durch Einsendung anderer solcher Ausdrücke (bei Fremdwörtern mit Berdeutschungsvorschlägen) an die Schriftleitung. Es käme dadurch eine wertvolle Sammlung von Ausdrücken aus einer großen, wenn auch furchtbar schweren Zeit zustande.

Anfang Jänner 1918.

Allerlei sprachliche Bemerkungen.

Erlebnis. Das Wort Erlebnis ist im Begriff zum Modewort zu werden und der Phrasenmacherei zu dienen. Jedes schöne Konzert, jedes Buch, das Eindruck macht, jedes Beschauen eines neuen Bildes wird zum "Erlebnis". Ein Lehrer der Theologie spricht bei den Predigtübungen seiner Studenten von jedem ihm einleuchtenden Bredigtentwurf als von einem Erlebnis, seine Studenten lachen schon über seine vielen Erlebnisse. Auch zu diesem Migbrauch ift zu sagen: schade für den Ausdruck, der durch eine dumme Mode in einigen Jahren zuschanden geritten wird. Welcher Mensch von Geschmack und Bildung möchte nun das Wort Erlebnis weiter in dem übertragenen und erweiterten Sinne brauchen, der die ersten Male, wo man darauf stieß, so stark wirkte?

"Saben Berr Leutnant ... ?" *) Unfage zu diefer Eigentümlichkeit des militärischen Sprachgebrauchs (nämlich einen vorgesetzten Offizier nie mit dem persönlichen Fürwort Sie anzureden, sondern sich einer Umschreibung zu bedienen: "Infanterist X. bittet

^{*)} Im praktischen Gebrauch unmöglich. St.

^{*)} Zum Artikel in der Zeitschrift des Allg. D. Sprachvereins, Christmonat 1917, Sp. 268.